SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Babyboom durch COVID-19-Pandemie? Eine Analyse des Geburtengeschehens in der Hansestadt Lübeck zwischen 2014 und 2021

Nestler, Sophia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Nestler, S. (2023). Babyboom durch COVID-19-Pandemie? Eine Analyse des Geburtengeschehens in der Hansestadt Lübeck zwischen 2014 und 2021. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, *36*(1), 65-71. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-86675-0

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergebe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-ShareAlike). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Sophia Nestler

Babyboom durch COVID-19-Pandemie?

Eine Analyse des Geburtengeschehens in der Hansestadt Lübeck zwischen 2014 und 2021

Im Jahr 2021 wurden in Deutschland mehr Kinder geboren als in den letzten 24 Jahren. Medien kommunizieren bereits einen bundesweiten und durch die Pandemie indizierten Babyboom. Der folgende Artikel stellt die Notwendigkeit einer regional differenzierten Betrachtung des Geburtengeschehens während der COVID-19-Pandemie heraus und leistet damit einen Beitrag zum kommunalpolitischen Diskurs. Da zwischen der Migrationsbiographie und dem reproduktiven Verhalten von Frauen ein bestätigter Zusammenhang besteht und in den letzten Jahren vermehrt krisenbedingte und grenzüberschreitende Wanderungen stattfanden, nimmt die Analyse auch Bezug zur Staatsangehörigkeit. Im Kontext coronabedingter Auswirkungen auf die Kinderplanung ist es das Ziel, die Fertilitätsentwicklung deutscher und ausländischer Frauen in der Hansestadt Lübeck zu untersuchen.

Sophia Nestler
M.Sc. Demographie, seit 2021 Mitarbeiterin in der Kommunalen Statistikstelle der Hansestadt Lübeck
sophia.nestler@luebeck.de

Schlüsselwörter:
COVID-19-Pandemie – kommunales Geburtengeschehen – Staatsangehörigkeit – Total Fertility Rate

Seit mehr als zwei Jahren wirkt sich das Corona-Virus auf die Gesellschaft und ihre Teilbereiche aus. Die Folgen der Krise belaufen sich auf das politische und wirtschaftliche System, den Rechtsstaat, das Gesundheitswesen – doch auch das persönliche Leben wird durch die COVID-19-Pandemie tangiert. Die erste und zweite Corona-Welle haben mit Ausgangssperren und sozialem Distanzieren den Einzelnen zur Umstrukturierung alltäglicher Praktiken gefordert und das Sozialleben maßgeblich beeinflusst. In der anfänglichen Pandemiephase galt der Analyse von Wirkungsmechanismen, die auffällig hohe oder niedrige Inzidenzen in Bevölkerungsgruppen erklären konnten ein besonderes Interesse. Dabei kristallisierte sich unter anderem die Migrationsbiographie einer Person in internationalen Studien als eine relevante Variable im Infektionsgeschehen heraus (OECD 2020). Auf Basis des Sozioökonomischen Panels (SOEP) sind im Jahr 2018 mehr als ein Drittel (35,6 %) aller Beschäftigten in systemrelevanten Berufen Migrant:innen. So wurden 2018 in Deutschland Reinigungsarbeiten zu 44,4 % und Tätigkeiten im Bereich der Altenpflege zu 36,6 % von Menschen mit Migrationshintergrund ausgeübt. Zu den systemrelevanten Berufen zählen vor allem die Dienstleistungs- und die Pflegebranche, in denen gleichzeitig ein erhöhtes Infektionsrisiko für COVID-19 besteht (Khalil et al. 2020). Hinzu kommen mit dem Erkrankungsrisiko korrelierende Faktoren, wie etwa benachteiligende Lebensumstände und ein schlechterer allgemeiner Gesundheitszustand, denen Migrant:innen und Menschen mit Migrationshintergrund häufiger ausgesetzt sind als Personen ohne Migrationsbiographie (Birke 2021; Bozorhmehr 2020; Razum et al. 2020). Es muss jedoch unbedingt berücksichtigt werden, dass die erklärende Variable hierbei nicht der Migrationsstatus an sich ist, sondern das höhere Risiko für sozioökonomische Deprivation, die sowohl das Ansteckungsrisiko erhöht als auch den individuellen Krankheitsverlauf von COVID-19 negativ beeinflussen kann (Wachtler et al. 2020; OECD 2020).

Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es noch keine genauen Antworten zur Langfristigkeit von Pandemie-Folgen auf grundlegende Entwicklungen in der Gesellschaft. Je länger wir mit der Existenz von COVID-19 leben, desto häufiger rücken Untersuchungen die Auswirkungen der coronabedingten Krise in den Fokus. Ein zentrales Interesse gilt dabei dem Einfluss der Pandemie auf das Fertilitätsverhalten von Frauen in Deutschland. Bereits im Frühjahr 2020 wurden umstrittene Schlagwörter wie „Corona-Babyboom“ durch die Presse mit einem

mutmaßlichen Anstieg zu erwartender Geburtenzahlen begründet. Zeigt sich also bereits ein entscheidender Einfluss auf die Familienplanung in der Bevölkerung?

Wird die regionale Komponente in die Analyse der Geburtenentwicklung einbezogen, so scheint die Antwort komplexer: Die aktuelle Forschung kann bislang nur wenige Aussagen zu den Folgen der COVID-19-Pandemie auf die Fertilität in Städten und Gemeinden mit unterschiedlichen soziodemografischen Strukturen treffen. Mit der vorliegenden Analyse soll ein Beitrag zur Aufklärung von regionalen Unterschieden in Bezug auf die Auswirkungen der Pandemiejahre auf das Geburtengeschehen geleistet werden. Aufgrund des exponierten Risikos für eine Ansteckung und eines schwereren Krankheitsverlaufs von COVID-19 unter Migrant:innen und Personen mit Migrationshintergrund, wird zwischen dem Fertilitätsverhalten deutscher und ausländischer Frauen differenziert, um mögliche Unterschiede von Pandemieeffekten erkennen zu können. Die differenzierte Analyse nach der Staatsangehörigkeit lässt sich außerdem mit der seit 1991 in Deutschland höheren Kinderzahl begründen, die eine ausländische Frau gegenüber einer deutschen Frau im Laufe ihres Lebens im Durchschnitt zur Welt bringt und damit bereits vor der Pandemie unterschiedliche Ausgangspunkte im Geburtenniveau vorliegen (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2022a). Im Einzelnen geht es um die Fragestellung:

Welchen Einfluss hat die COVID-19-Pademie 2020 und 2021 auf das reproduktive Verhalten von deutschen und ausländischen Frauen in der Hansestadt Lübeck im Alter zwischen 15 und 49 Jahren?

Mit den statistischen Auswertungen auf Basis des Melderegisters für die Jahre 2014 bis 2021 werden absolute und relative Geburtenzahlen betrachtet. Die Berechnungen zeigen, ob deutsche und ausländische Frauen (Erst-)Geburten vorziehen oder in ein höheres Lebensalter verschieben sowie mögliche Veränderungen in der Anzahl der Kinder, die eine Frau durchschnittlich zur Welt bringt. Um die Analyseergebnisse für Lübeck auf kommunaler Ebene auch in den Kontext des deutschlandweiten Geburtengeschehens einordnen zu können, wird vorerst die Entwicklung der Geburtenzahlen seit Beginn der 1990er Jahre auf Bundes- und Länderebene betrachtet.

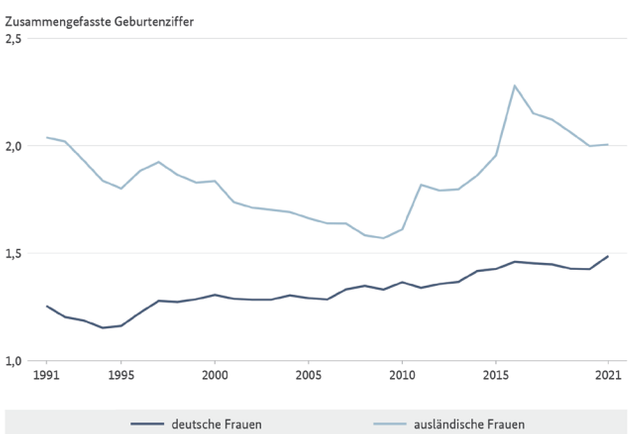
Entwicklungen des Geburtengeschehens in Deutschland seit 1990

Mit dem historischen Ereignis der Deutschen Einheit gingen sowohl wirtschaftliche Unsicherheiten als auch demografische Einschnitte im Geburtengeschehen einher. Zu Beginn der 1990er Jahre brachte eine Frau mit deutscher Staatsangehörigkeit im Durchschnitt nur noch 1,26 Kinder zur Welt, während die zusammengefasste Geburtenziffer (**T**otal **F**ertility **R**ate) von Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in der Bundesrepublik bei 2,0 lag. In den darauffolgenden zwei Jahrzehnten kam es zu einer Annährung des Geburtenniveaus deutscher und ausländischer Frauen, die durch einen Geburtenanstieg unter den deutschen Frauen, aber vor allem durch das Sinken der Geburtenrate unter Ausländerinnen entstand. Dennoch bringt eine ausländische Frau zwischen 1991 und 2021 durchschnittlich mehr Kinder zur Welt als eine deutsche (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2022a).

In den Jahren 2015 und 2016 stieg als Konsequenz hoher Zuwanderung die Geburtenziffer der ausländischen Frauen auf 1,96 beziehungsweise 2,28 an, wohingegen die TFR aller Frauen in Deutschland 2016 bei 1,59 lag. Die gestiegene Geburtenneigung unter ausländischen Frauen ergab sich aus den kulturell geprägten Fertilitätsverhalten der Herkunftsländer sowie aus den Veränderungen in der Anzahl und der Altersstruktur potenzieller Mütter (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2022a; Pötzsch 2018, 2021 und 2022c). Nach der Phase des hohen Zuwanderungsgewinns von Geflüchteten in Europa, kam es ab 2017 zu einem insgesamt kontinuierlichen Geburtenrückgang, der im Jahr 2020 in einer durchschnittlichen Zahl von 1,53 Kindern je Frau resultierte. Differenziert nach Staatsangehörigkeit lag die zusammengefasste Geburtenziffer im selben Jahr für deutsche Frauen bei 1,43 gegenüber einem Wert von 2,0 unter ausländischen Frauen (Statistisches Bundesamt 2022a). Neben der Heterogenität des Pools aus Herkunftsländern der Frauen, ist auch die Altersstruktur bei der Bestimmung des Fertilitätsverhaltens in alternden Gesellschaften von zentraler Bedeutung. Das durchschnittliche Alter aller Mütter bei Geburt des ersten Kindes stieg von 30,5 Jahren im Jahr 2017 auf 30,8 Jahre im Jahr 2020 an (Statistisches Bundesamt 2022c). Der Aufschub von Geburten in ein höheres Lebensalter führt zu niedrigeren Geburtenziffern in den jüngeren reproduktiven Altersjahren und damit zu einer niedrigeren TFR. Ohne die Berücksichtigung der Kohortenfertilität[1] kann dies jedoch zu einer Unterschätzung der endgültigen Kinderzahl je Frau führen, sofern die Geburten nachgeholt werden und die Elternschaft nicht komplett ausbleibt.

Abbildung 1: *Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) deutscher und ausländischer Frauen (1991–2021). Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung und Statistisches Bundesamt: Zusammengefasste Geburtenziffer deutscher und ausländischer Frauen (1991–2021). https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B43-Zusammengefasste-Geburtenziffer-Nationalitaet-ab-1991.html (abgerufen am 23.11.2021).*

Zusammengefasste Geburtenziffer deutscher und ausländischer Frauen (1991-2021)



Bundesinstitut für Bevölkerung (BiB)
Datenquelle: Statistisches Bundesamt

Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigen ein zu den Vorjahren gegenläufiges Bild für das Pandemiejahr 2021: Mit 796.000 Lebendgeburten ist dies der höchste Wert seit 1997 und übertrifft damit den Geburtenjahrgang 2020 um 22.000 Neugeborene. Es zeigt sich außerdem ein Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer in 2021, der sich auf einen TFR-Wert von 1,58 beläuft (Geis-Thöne 2021; Statistisches Bundesamt 2022b). Kann diese Entwicklung als Babyboom für Deutschland bezeichnet werden und wenn ja, von welcher Dauer ist dieses Phänomen?

Laut einem Beitrag des Instituts der deutschen Wirtschaft ist das Geburtsjahr 2021 für Deutschland als ein einmaliger Sonderfall mit zeitlicher und regionaler Differenzierung zu bezeichnen. Besonders viele Kinder kamen neben dem letzten Jahresviertel auch im Februar und März zur Welt. Wird bei der Interpretation der Zahlen auch die durchschnittliche Dauer einer Schwangerschaft berücksichtigt, so fallen die geburtenreichen Monate in 2021 nämlich auf den ersten und zweiten Lockdown im Jahr 2020 zurück. Dies verdeutlicht, dass bei der Analyse des Geburtengeschehens stets die zeitliche Verzögerung durch Umsetzung eines Kinderwunsches sowie die durchschnittliche Dauer einer Schwangerschaft einzubeziehen sind (Geis-Thöne 2021; Sobotka et al. 2021; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2021). Auch das Geburtengeschehen des Jahres 2022 indiziert bereits Entwicklungstendenzen, die eher gegen einen deutschlandweiten Babyboom sprechen. Es zeigt sich, dass dem geburtenreichen vierten Quartal 2021 drei Monate mit besonders niedrigen Geburtenzahlen folgten. Zum Vergleich: Das erste Quartal 2022 stellt einen Einbruch der Geburten um 10,8 % gegenüber dem ersten Quartal des Vorjahres 2021 dar. Zwischen Januar und Juni 2022 ist ein Rückgang der Geburtenzahlen um 7,3 % gegenüber den gleichen Monaten der Jahre 2019 bis 2021 feststellbar. Werden weitere vorläufige Ergebnisse betrachtet, so sank gegenüber dem Jahr 2021 bei deutschen Frauen die absolute Geburtenzahl in 2022 um 8,6 % und damit stärker als unter Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, die sich um 3,3 % gegenüber dem Vorjahr verringerte (Statistisches Bundesamt 2022d).

Kleinräumiger Forschungsbedarf reproduktiven Verhaltens in Pandemiezeiten

Für einen vermeintlichen Babyboom 2021 lassen sich unterschiedliche bis gegensätzliche Tendenzen bereits auf Ebene der Bundesländer beobachten. In den neuen Bundesländern und den Stadtstaaten sanken, wie in den vergangenen Jahren, die Fertilitätszahlen fortlaufend: Die Geburten fielen im Jahr 2021 geringer aus als 2019. Eine ebenso anhaltende Entwicklung ist für die süddeutschen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg feststellbar. Der leichte Aufwärtstrend der Geburtenzahlen im Süden zeigte sich auch 2021 mit einer Zunahme der Geburten um 4,7 % gegenüber dem Vorjahr 2020. In den übrigen alten Bundesländern nahm seit 2016 die Zahl von Lebendgeburten ab – nicht so im Jahr 2021, in dem mehr Kinder als noch im Vorjahr geboren wurden. Neben der Diversität auf Regionalebene existieren eine Vielzahl weiterer Faktoren auf der Mikroebene, die im Zuge der COVID-19-Pandemie relevante Auswirkungen auf das Fertilitätsverhalten haben. Dr. Martin Bujard, Leiter des Forschungsbereichs Familie und Fertilität am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, nennt dazu grundsätzliche Mechanismen, die im Zusammenhang mit der Pandemielage stehen und das reproduktive Verhalten in eine bestimmte Richtung beeinflussen können.

Familienplanung und sozioökonomische Lage

So wird laut Bujard aufgrund ökonomischer Unsicherheiten sowie Sorgen um die gesundheitliche Lage die Elternschaft zu Pandemie- beziehungsweise Krisenzeiten eher aufgeschoben. Dies zeigte sich auch anhand gesunkener Geburtenzahlen in den ersten Jahren der Deutschen Einheit. Demgegenüber steht das sogenannte „Cocooning“ in Partnerschaften: Eine Erhöhung der gemeinsam verbrachten Zeit während der Pandemie führe zu einem intensiveren Auseinandersetzen mit der Familienplanung und schließlich zur Umsetzung des Kinderwunsches (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2021). Im Zusammenhang mit gesundheitlicher Ungleichheit in der Bevölkerung beeinflusst auch die Pandemie verschiedene Personengruppen unterschiedlich stark – die Auswirkungen der Corona-Pandemie verlaufen nachweislich entlang eines sozialen Gradienten. Insbesondere Personen in schwächeren Einkommens- und Soziallagen sind von den unmittelbaren wirtschaftlichen Folgen der Krise betroffen und dadurch eher zum Aufschub von der Geburt eines weiteren Kindes oder generell von Elternschaft gezwungen (Bonin et al. 2021).

Welche Schlussfolgerungen lassen sich anhand der Geburtenentwicklung auf Bundes- und Länderebene der Jahre 2020 und 2021 im Kontext der Pandemie nun für die Hansestadt Lübeck ableiten? Ist in der 222.000-Einwohner:innen-Stadt Schleswig-Holsteins von einem Babyboom zu sprechen oder gab es gegenteilige Entwicklungen, welche die für einen Geburtenaufschub sorgten? Sind deutsche und ausländische Frauen in Bezug auf ihr Fertilitätsverhalten in ähnlicher Form von der Pandemie betroffen?

Datenbasis und Methoden

Die Datengrundlage stellt das Melderegister der Hansestadt Lübeck mit dem Zeitbezug vom 1.1.2014 bis zum 31.12.2021 dar und bezieht sich ausschließlich auf Personen mit Hauptwohnsitz in der Hansestadt Lübeck. Definitorisch sind deutsche von ausländischen Frauen über die Ermittlung der ersten Staatsangehörigkeit (jeweils zum 31.12. eines Jahres) abgegrenzt, so dass eine dichotome Variable entsteht. In der Kategorie ausländischer Frauen sind auch jene ohne und ungeklärter Staatsangehörigkeit inkludiert. Als reproduktive Phase wurde für die Auswertungen die Altersspanne zwischen 15 bis einschließlich 49 Jahren festgelegt. Die Begrifflichkeit deutscher und ausländischer Mütter beschreibt Frauen, für die zwischen dem 1.1 und 31.12. des jeweiligen Jahres eine Lebendgeburt, ungeachtet der biologischen Geburtenfolge, registriert wurde.

Als Indikatoren zur Beurteilung des Fertilitätsverhaltens zwischen 2014 und 2021 erfolgt die jahresweise Berechnung

- der allgemeinen Geburtenziffer (Geburtenzahl je 1.000 Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren),
- des durchschnittlichen Mütteralters bei Geburt [**M**ean **A**ge at **C**hildbirth; $MAC_i\,(J)$] sowie
- der zusammengefassten Geburtenziffer [*TFR*] jeweils differenziert für deutsche und ausländische Frauen (Statistisches Bundesamt 2022e; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2022b).

Um das durchschnittliche Alter der Mütter eines bestimmten Kalenderjahres bei Geburt [$MAC_i\,(J)$] zu ermitteln, wird die Summe aller Verhältnisse aus den Geburten von Frauen im Alter x bis unter x+1 eines Jahres [(J)], gewichtet mit dem Mittelpunkt des Altersintervalls (15,5; 16,5 usw.) und allen Geburten der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren [$G(J)$], gebildet (1). Bei der Berechnung des Durchschnittsalters bei Erstgeburt [$MAC_1\,(J)$] wird lediglich die Zahl aller Geburten mit den Erstgeburten von Frauen im Alter von x bis unter x+1 substituiert und durch alle Erstgeburten der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren dividiert (United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division 2013).

(1) $MAC_i(J) = \frac{\sum_{15}^{49}[G_{(x,x+1)}(J)*(x+0{,}5)]}{G\,(J)}$, für x = 15, …, 49 wobei
i = biologische Geburtenfolge, x = Lebensalter in Jahren

Die Summe der altersspezifischen Fertilitätsraten eines Jahres [$g_x(J)$] ergeben die hypothetische Kinderzahl, die eine Frau im Laufe ihres Lebens geboren hätte, wenn die altersspezifischen Fertilitätsraten zwischen Alter 15 und 49, die im betrachteten Kalenderjahr vorliegen, für sie gelten würden (3). Das heißt, die mit der *TFR* konstruierte fiktive Kohorte bildet die aktuellen Fertilitätsverhältnisse, die im jeweiligen Kalenderjahr anhand altersspezifischer Fertilitätsraten zu beobachten waren, ab (Luy 2010). Die altersspezifischen Fertilitätsraten [$g_x(J)$] ergeben sich aus der Division von Geburten von Frauen im Alter x bis unter x+1 und der durchschnittlichen weiblichen Bevölkerung des jeweiligen Kalenderjahres und Lebensalters (2). Ein Vorzug der *TFR* gegenüber anderen Fertilitätsmaßen liegt in der Vergleichbarkeit über Zeit und Ort hinweg, die aufgrund der Alters- und Geschlechtsstandardisierung gewährleistet ist. Dennoch ist zu beachten, dass es sich um eine Schätzgröße zur tatsächlichen Fertilität einer Frauenkohorte handelt.

(2) $g_x(J) = \frac{G_{[x,x+1)}(J)}{B_{w_{[x,x+1)}}(J)}$, für x = 15, …, 49 wobei
x = Lebensalter in Jahren

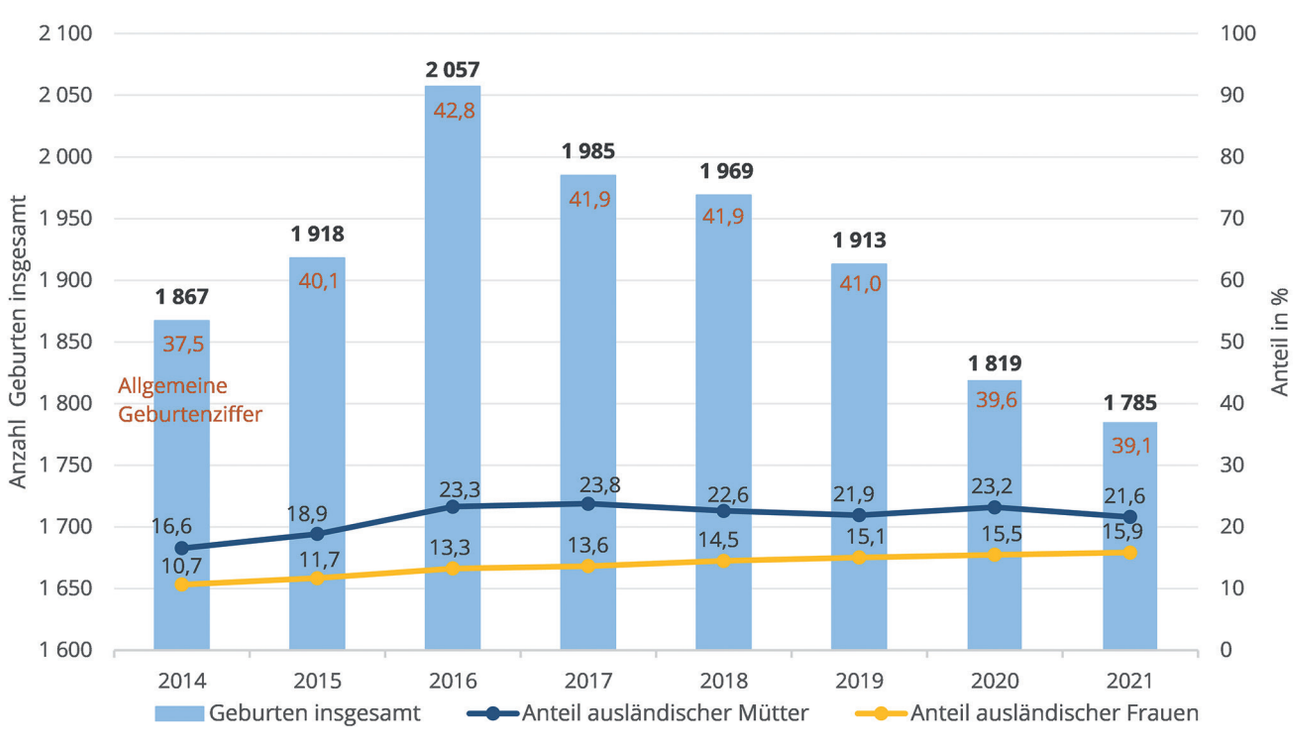
(3) $TFR = \sum_{15}^{49} g_x(J)$ wobei x = Lebensalter in Jahren

Empirische Analyse

Entwicklungstrends der Geburtenzahlen in Lübeck

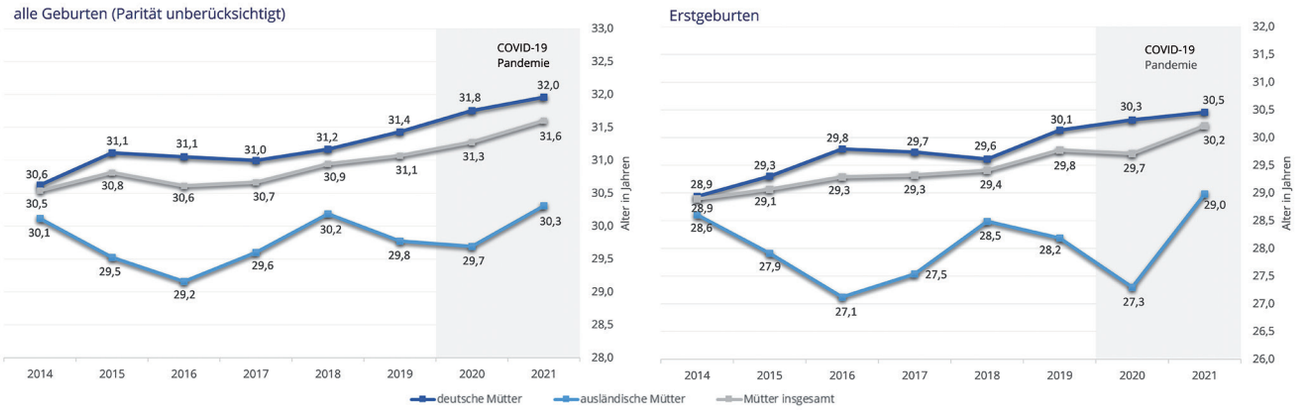
Als Folge der zahlreichen Schutzsuchenden, die 2015 und 2016 nach Europa kamen, steigt die Zahl der Lebendgeborenen aller Frauen zwischen 15 und 49 Jahren in der Hansestadt Lübeck von unter 1.900 im Jahr 2014 auf 2.057 im Jahr 2016

Abbildung 2: *Entwicklung der Geburtenzahlen und des Anteils ausländischer Frauen und Mütter 2014–2021, Hansestadt Lübeck.*



Quelle: Hansestadt Lübeck, 1.102, Kommunale Statistikstelle (Statistikverfahren: MigraPro; Basis: Melderegister am 31.12.2021)

Abbildung 3: *Entwicklung des Durchschnittsalters der Mütter bei Geburt 2014–2021, Hansestadt Lübeck.*



Quelle: Hansestadt Lübeck, 1.102, Kommunale Statistikstelle (Statistikverfahren: MigraPro; Basis: Melderegister am 31.12.2021)

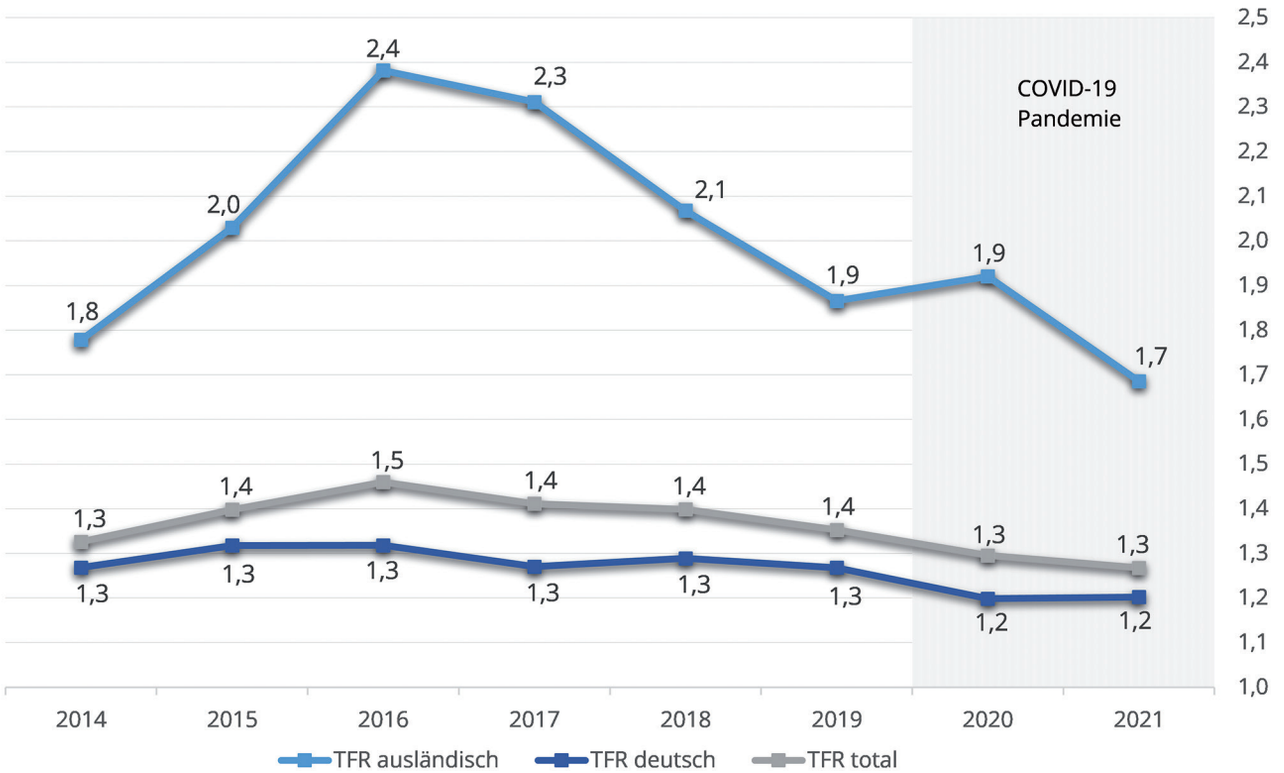
an (Abb. 2). Zuflucht in Lübeck fanden vorrangig Personen aus dem Nahen und dem Mittleren Osten (Syrien, Afghanistan und Irak). 2016 erreicht die Hansestadt einen bisherigen Höchststand der Geburtenzahlen mit 42,8 Neugeborenen auf 1.000 Frauen. Während der Anteil ausländischer Frauen innerhalb von zwei Jahren um 2,6 Prozentpunkte zunimmt (2014: 10,7 %; 2016: 13,3 %), erhöht sich der Anteil ausländischer Mütter von 16,6 % auf 23,3 % in der gleichen Zeitspanne. Diese Entwicklungen spiegeln vorrangig den Effekt des hohen Zuwanderungsgewinnes auf das Geburtengeschehen Gesamtdeutschlands auch für Lübeck wider. Weitere Anhaltspunkte des seit 2007 kontinuierlichen Anstiegs der TFR in Deutschland sind familienpolitische Maßnahmen, die sowohl die finanzielle Situation von Familien verbessert als auch die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienleben erhöht haben (Pötzsch 2018; Wissenschaftliche Dienste im Deutschen Bundestag 2017).

Ab 2017 werden in Lübeck jährlich weniger Kinder geboren. Für die Pandemiejahre 2020 und 2021 liegt sogar eine höhere negative Differenz der absoluten Geburtenzahl gegenüber den Vorjahren vor: Während im Jahr 2020 noch 1.819 Kinder zur Welt kommen, so ist mit 1.785 Lebendgeburten für 2021 ein Geburtentief der vergangenen sieben Kalenderjahre festzustellen[2]. Der Anteil ausländischer Frauen ist im gesamten Analysezeitraum um 5,2 Prozentpunkte auf 15,9 % angestiegen. Der relative Anteil ausländischer Mütter an allen werdenden Müttern eines Jahres variiert zwischen 16,6 % in 2014 über 23,8 % in 2017 und erreicht 2021 einen Anteil von 21,6 %. Unter Berücksichtigung der Altersstruktur von Frauen in der Hansestadt Lübeck über die Zeit zeigt sich, dass die Einschnitte im Geburtengeschehen weniger stark ausfallen, als die absoluten Geburtenzahlen vermuten lassen. Die Berechnung der allgemeinen Geburtenziffer indiziert zwar eine Abnahme der Geburten je 1.000 Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren für 2020 (39,6) und 2021 (39,1), repliziert aber dennoch das Ausmaß der Schwankungen in der Geburtenneigung der letzten Jahre. Hinzu kommt, dass die zugewanderten Frauen aus 2015 und 2016 zunehmend ihre reproduktive Phase durchschritten haben und ihre Kinder bereits in jüngeren Lebensaltern zur Welt brachten. Ebenso können Anpassungstendenzen ausländischer Frauen an das Fertilitätsverhalten deutscher Frauen bei der Entwicklung des Geburtengeschehens relevant sein und damit der „*immediately-post-arrival*"-Effekt. Dieser Effekt beschreibt den kurzfristigen Anstieg des Geburtenniveaus von Migrantinnen im Zielland in den ersten Jahren nach der Zuwanderung und zeigt sich vergleichsweise stark für Frauen aus dem Mittleren Osten und nordafrikanischen Ländern (Pötzsch 2018). Um mögliche zeitliche Anpassungstendenzen auszumachen, lohnt es sich, die Entwicklung der Durchschnittsalter von ausländischen und deutschen Müttern im Zeitverlauf zu betrachten (Abb. 3).

In Lübeck kontinuierlicher Anstieg des durchschnittlichen Alters bei (Erst-) Geburt

Das durchschnittliche Alter aller Frauen bei Geburt erhöht sich innerhalb des Analysezeitraums um etwa ein Jahr (2014: 30,5 Jahre; 2021: 31,6 Jahre). Deutsche Frauen bekommen 2021 im Durchschnitt mit 32 Jahren ein Kind. Werdende Mütter mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind im gleichen Jahr durchschnittlich 30,3 Jahre alt. In welchem Lebensalter Ausländerinnen ein Kind zur Welt bringen, variiert über die Jahre stärker als unter deutschen Frauen. Die stetige Heterogenität des Pools der Herkunftsländer der zugewanderten Frauen trägt zu einer geringeren Kontinuität im Geburtengeschehen bei. Dies zeigt sich insbesondere für das Durchschnittsalter bei Erstgeburt. Während sich unter ausländischen Müttern ein niedrigeres Alter bei Geburt von 27,1 Jahren im Jahr 2016 durch einen hohen Zuwanderungsgewinn aus Nahem und Mittlerem Osten begründen lässt, so kann das für 2020 erneut gesunkene Alter bei Geburt auf 27,3 Jahre im Zuge der COVID-19-Pandemie nicht im Zusammenhang hoher Zuwanderung stehen. Mit der allgemeinen Bevölkerungsalterung nimmt auch die Anzahl potentieller Mütter in der Hansestadt Lübeck seit 2016 kontinuierlich ab. Aufgrund der Einschränkungen im Migrationsgeschehen während der Pandemie, fällt die Kompensation des niedrigeren Geburtenniveaus deutscher Frauen durch Geburten von Migrantinnen geringer aus. Mit Betrachtung der zusammengefassten Geburtenziffer der Jahre 2014 bis 2021 erschließt sich jedoch vor allem Eines: Für alle Lübeckerinnen ist die TFR über die Jahre hinweg annährend konstant geblieben mit einem Wert zwischen 1,3 und 1,5 Kindern je Frau (Abb. 4).

Abbildung 4: *Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer (TFR) 2014–2021, Hansestadt Lübeck.*



Quelle: Hansestadt Lübeck, 1.102, Kommunale Statistikstelle (Statistikverfahren: MigraPro; Basis: Melderegister am 31.12.2021)

Lübeck insgesamt:
konstante durchschnittliche Kinderzahl je Frau seit 2014
Ähnlich verhält es sich für alle Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit in Lübeck: Über den gesamten betrachteten Zeitraum von 2014 bis 2021 bekommen sie im Durchschnitt 1,2 bis 1,3 Kinder und liegen damit annähernd beim Bundesdurchschnitt deutscher Frauen der letzten Jahre (BiB 2021). Die Zusammengefasste Geburtenziffer ausländischer Frauen verzeichnet einen starken Anstieg auf 2,4 Kinder je Frau im Jahr 2016, gefolgt von einem sinkenden Trend zum Niveau vor den Jahren hoher Zuwanderung von Schutzsuchenden auf 1,9 Kinder in 2019 und fällt erneut auf 1,7 Kinder je Frau im Jahr 2021. Insgesamt liegt das quantitative Ausmaß der Veränderung der TFR ausländischer Frauen zwischen 2020 und 2021 im Intervall der Schwankungen der Vorjahre. Damit lässt die Entwicklung der TFR ebenso Anpassungstendenzen des reproduktiven Verhaltens ausländischer an jenes der deutschen Frauen vermuten und deutet folglich weniger auf pandemiebedingte Auswirkungen hin.

Fazit und Ausblick

Aus der empirischen Analyse ist abzuleiten, dass die absolute Geburtenzahl zwar in den Pandemiejahren 2020 und 2021 stärker gegenüber allen betrachteten Vorjahren abgenommen hat, dies sich jedoch nicht auf die allgemeine Geburtenziffer übertragen lässt. 1.000 Frauen im Lebensalter zwischen 15 und 49 bekommen in diesen Jahren etwa genauso viele bis sogar etwas mehr Kinder als noch vor 2015. Von einem durch die Pandemie indizierten, gravierenden Einschnitt im Geburtengeschehen ist demnach nicht auszugehen. Trotz der nach Staatsangehörigkeit verschieden stark ausfallenden Schwankungen der Kennzahlen zum Durchschnittsalter bei Geburt und der zusammengefassten Geburtenziffer, setzt sich der Vorjahrestrend für Lübeck insgesamt fort. Das durchschnittliche Alter bei Geburt verschiebt sich kontinuierlich nach oben und die durchschnittliche Kinderzahl je Frau bleibt annähernd konstant. Zusammengefast lässt sich für die Jahre 2020 und 2021 also feststellen: Weder ein COVID-19-bedingter Babyboom noch ein einschneidender Geburtenknick sind in der Hansestadt Lübeck zu erkennen. Die Datenanalyse auf kommunaler Ebene bietet die Möglichkeit eines regional differenzierten Bildes des Geburtengeschehens im Zusammenhang mit COVID-19 und stellt einen Mosaikstein in der Analyse des Fertilitätsverhaltens zu Pandemiezeiten für Gesamtdeutschland dar.

Schlussfolgerungen zum unterschiedlichen Einfluss der Staatsangehörigkeit auf das Ausmaß der Pandemiefolgen lassen sich anhand der ermittelten Zahlen nicht ausreichend beurteilen. Um auf kausale Zusammenhänge schließen zu können, wäre ein Längsschnittdesign notwendig, das neben dem Migrationsstatus auch weitere Variablen einbezieht, die

beispielsweise die Kontrolle des sozialen, ökonomischen und kulturellen kulturellen Hintergrundes ermöglichen.

Dennoch lässt sich entsprechend der Ergebnisse auf Basis des Melderegisters vermuten, dass Anpassungstendenzen des Fertilitätsverhaltens ausländischer Frauen an das der deutschen Frauen auch in Hansestadt Lübeck vorliegen. Ein sinkendes Geburtenniveau ausländischer Frauen ist für die seit 2015 zugewanderten Ausländerinnen mit dem Erreichen der vorrangig nicht-reproduktiven Lebensphase zu begründen, in der nur noch wenige Kinder geboren werden. Hinzu kommt, dass sich der „*immediately-post-arrival*"-Effekt für diese Frauen wahrscheinlich bereits neutralisiert hat und der besagte Effekt für „neue" Migrantinnen durch die Corona-Schutzmaßnahme einer restriktiveren Zuwanderungspolitik schwächer ausfiel, als noch in den Jahren vor COVID-19.

Für zukünftige Auswertungen des pandemiebedingten Geburtengeschehens stellt sich die Frage, welche Entwicklungen für das abgeschlossene Jahr 2022 feststellbar sind. Bei der Analyse des Fertilitätsverhaltens ist stets die zeitliche Verzögerung durch die Umsetzung eines Kinderwunsches sowie die durchschnittliche Dauer einer Schwangerschaft zu berücksichtigen. Somit ist ein Großteil der Geburten aus dem Jahr 2022 auf Schwangerschaften mit Beginn in 2021 zurückzuführen. Die Auswertungen für 2021 spiegeln die Entscheidungen der Familienplanung aus dem Jahr 2020 wider und im Zusammenhang dieser Verzugsdauer kann es durchaus Pandemieeffekte auf das Geburtengeschehen gegeben haben, die in den aktuellen Daten noch gar nicht ersichtlich sind.

1 Kohortenfertilität (CFR) siehe mehr dazu: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Glossar/kohortenfertilitaet.html

2 Hansestadt Lübeck (2023) Statistisches Jahrbuch 2019–2022. Lübeck: Kommunale Statistikstelle (Im Druck)

Literatur

Birke, P. (2021): Die Fleischindustrie in der Coronakrise: Eine Studie zu Migration, Arbeit und multipler Prekarität, Sozial.Geschichte Online, 29.

Bonin, H./ Eichhorst, W./ Krause-Pilatus, A./Rinne, U. (2021): Wirtschaftliche Auswirkungen der Corona-Pandemie auf private Haushalte, IZA Research Report No. 112. Kurzexpertise im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Bonn 2021.

Bozorgmehr, K./ Hintermeier, M./ Razum, O. et al. (2020) SARS-CoV-2 in Aufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete: Epidemiologische und normativ-rechtliche Aspekte. 2020, Bremen: Kompetenznetz.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2021): Weder Geburtenknick noch Babyboom. https://www.bib.bund.de/DE/Aktuelles/2021/2021-11-03-Bericht-Berliner-Demografiegespraech-Weder-Geburtenknick-noch-Babyboom.html (abgerufen am 01.12.2022).

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung [a]: Zusammengefasste Geburtenziffer deutscher und ausländischer Frauen (1991-2021). https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B43-Zusammengefasste-Geburtenziffer-Nationalitaet-ab-1991.html (abgerufen am 01.12.2022).

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung [b]: Glossar: Zusammengefasste Geburtenziffer. https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Glossar/Z/Zusammengefasste-Geburtenziffer.html (abgerufen am 01.12.2022).

Geis-Thöne, W. (2021): Corona-Babyboom: Nicht überall und voraussichtlich nicht von Dauer. Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), IW-Kurzbericht 61/2022, Köln.

Khalil, S./Lietz, A./Mayer, S. (2020) Systemrelevant und prekär beschäftigt: Wie Migrant*innen unser Gemeinwesen aufrechterhalten, Berlin: DeZIM.

Lewicki, A. (2021): Sind Menschen mit Migrationshintergrund stärker von Covid-19 betroffen? (Mediendienst Integration). Berlin.

Luy, M. (2010): Tempo-Effekte und ihre Bedeutung für die demografische Analyse. In: Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften 35, Nr.3, S. 447–482.

OECD (2020) 'What is the impact of the Covid-19 pandemic on immigrants on their children?', Tackling Coronavirus (Covid-19): Contributing to a Global Effort, Paris: OECD.

Pötzsch, O. (2018): Aktueller Geburtenanstieg und seine Potenziale, Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik (WISTA), 3, 2018.

Razum, O./Akbulut, N./Bozorgmehr, K. (2020): Diversität und Diskriminierung am Beispiel der Gesundheit und gesundheitlichen Versorgung von Migrant*innen und Geflüchteten, Razum, O./Kolip, P. Hrsg. Handbuch Gesundheitswissenschaften, Weinheim, 621–646.

Statistisches Bundesamt (2021): Ausblick auf die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und den Bundesländern nach dem Corona-Jahr 2020, Erste mittelfristige Bevölkerungsvorausberechnung 2021 bis 2035.

Statistisches Bundesamt [a]: Total period fertility rate. https://www.destatis.de/EN/Themes/Society-Environment/Population/Births/Tables/birth-rate.html (abgerufen am 01.12.2022).

Statistisches Bundesamt [b]: Geburtenziffer 2021 erstmals seit 2017 gestiegen. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/08/PD22_326_12.html (abgerufen am 01.12.2022).

Statistisches Bundesamt [c]: Daten zum durchschnittlichen Alter der Mutter bei Geburt in Deutschland für die Jahre 2017 bis 2021. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburten-mutteralter.html (abgerufen am 01.12.2022).

Statistisches Bundesamt [d]: Geburtenrückgang von Januar bis Juli 2022. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/geburten-aktuell.html (abgerufen am 01.08.2022).

Statistisches Bundesamt [e]: Zusammengefasste Geburtenziffer nach Kalenderjahren. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburtenziffer.html (abgerufen am 01.12.2022).

Sobotka, T./Jasilioniene, A./Zeman, K./Németh, L./Winkler-Dworak, M./Alustiza Galarza, A./Brzozowska, Z./Jdanov, D. A. (2021): Boom, busts and trend reversals? Shifts in births and fertility rates across the highly developed countries during the COVID-19 pandemic. In: Pandemic Babies? The Covid-19 Pandemic and Its Impact on Fertility and Family Dynamics, MPIDR (Online), 13. December 2021.

United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2013): *World Fertility Report 2012* (United Nations publication).

Wachtler, B./Michalski, N./Nowossadeck, E./Diercke, M./Wahrendorf, M. et al. (2020): Sozioökonomische Ungleichheit im Infektionsrisiko mit SARS-CoV-2 – Erste Ergebnisse einer Analyse der Meldedaten für Deutschland, Journal of Health Monitoring 5(S7): 19–31.

Wissenschaftliche Dienste im Deutschen Bundestag (2017): Überblick über familienpolitische Leistungen in Deutschland. Sachstand vom 23. November 2017, WD, 9 – 3000 – 051/17.